

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 42

Artikel: Orwell beim Rindvieh
Autor: Schwander, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Olma

Im Zug gibt es zwar Abteile für Nichtraucher, aber keine für Reisende, die nicht angesprochen werden wollen. Ich kaufe mir jeweils vorsorglich eine Zeitung, die ich geöffnet in den Händen zu halten pflege.

Ich tat dies auch im Extrazug, der mich von der Olma nach

Von Lorenz Stäger

Hause brachte. Doch der gemütliche, gutgenährte alte Herr mit dem geröteten Gesicht, der mir gegenüber Platz nahm, schien sich nichts aus meiner Abwehrhaltung zu machen. Es sei wieder einiges passiert in der Welt, meinte er, und wies mit dem Finger auf das Blatt in meiner Hand.

«Mm ... mm», brummte ich, da ein klares Ja als Zeichen der Gesprächsbereitschaft hätte gedeutet werden können.

«Bin froh, dass ich endlich im Zug sitze», fuhr er ungerührt fort und wischte sich mit einem rot karierten Taschentuch den Schweiß von der Stirn. Dann hob er seine Mütze, trocknete auch seinen kahlen Schädel und legte die Mütze wieder auf. «Mit meinem Gewicht! Aber es liegt in unserer Familie. Schon der Vater und Grossvater. Die Drüsen, wissen Sie», fügte er seufzend hinzu.

«So?» versetzte ich notgedrungen und raschelte hörbar mit der Zeitung.

«Ja, mir schlägt es an.» Er klopfte mit den Händen auf seinen gewaltigen Bauch. «Dabei habe ich heute noch nichts Rechtes gegessen. Tatsächlich. Bloss ein Süppchen mit Spatz und ein Stück Käsekuchen mit einem Zweier Roten. Waren Sie auch in der Degustationshalle? Feine Biber, und erst der Appenzeller! Beruhigt den Magen. Allerdings, die Salami war schon besser, und das Bündnerfleisch war mir zu trocken.» Er beugte sich vor. «Haben Sie die Ostschweizer auch degustiert?»

«Doch, ja, ich habe sie auch degustiert», entgegnete ich und legte halb resignierend, halb belustigt die Zeitung beiseite. «Auch die Westschweizer und Südschweizer, und den Inner-schweizer Käse ...» «Recht haben Sie», fuhr mein Gegenüber fort. «Das mache ich auch immer. So kann ich gut auf das Mittagessen verzichten, wie's mir der Doktor angeraten hat. Cholesterin, und die Drüsen, Sie verstehen mich? Aber schön war's dennoch. Am Nachmittag gehe ich immer kugeln mit zwei alten Dienstkollegen aus St.Gallen. Dazu einen

Halben Roten, und vor der Heimfahrt noch ein Grosses im Buffet. Ich freue mich schon wieder auf das nächste Jahr.»

Unvermittelt horchte er auf und streckte den Kopf in den

Mittelgang hinaus. Und mit glänzenden Auglein strahlte er dem Minibar-Wagen entgegen, der rasselnd durch die Tür geschoben wurde.

Alfred Schwander

Orwell beim Rindvieh

Der Toni fühlt sich hochbeglückt, sobald er nämlich Tasten drückt, erfährt der Bauersmann im Nu das Wichtigste von jeder Kuh:

Wie gross die Milchproduktion für eine Melkminute schon, natürlich auch den Milchertrag betreffend einen ganzen Tag, ob eine Kuh genügend frisst, den täglich produzierten Mist, die Zeit, wann sie erfolgreich stiirt, und ob, falls solches schon passiert, des Tieres Trächtigkeit i.O. und keine Störung irgendwo.

Der Stallcomputer dies empfängt vom Sensor, der am Halsband hängt. Der Grosse Bruder niemals ruht – wie lange wohl das Vieh noch muht?

Aus Puig Rosados Tierleben

